

Revolution und Konterrevolution in Kurdistan

Aufstand der Unterdrückten im irakischen Kurdistan und seine Geschichte und Hintergründe

Anfang Dezember lebten die Proteste im Nordirak, dem irakischen Kurdistan, wieder auf und entwickelten sich zu regelrechten Aufständen. Hinter der Wut über nicht ausgezahlte Löhne, die der Auslöser der Proteste war, steht eine schwere Enttäuschung von der herrschenden Politik und ihren bürgerlichen Parteien, sowohl derer an der Macht als auch in der Opposition. Dem Mythos des befreienden kurdischen Nationalismus, verkleidet als nationale Selbstbestimmung, glauben die Menschen immer weniger. Die Suche nach Alternativen endet nicht mit dem Ende der Proteste der ersten beiden Dezemberwochen.

Was sich in den ersten Dezember-Wochen im irakischen Kurdistan ereignet, war kein verzweifelter Aufstand der „Hungernerden“, wie manche ihn beschreiben. Vielmehr handelte es sich um einen revolutionären Aufstand der Unterdrückten, Arbeitern und Arbeiterinnen, Lohnabhängigen in den „Bullshitjobs“ der Bürokratie, die für einen revolutionären Bruch mit der reaktionären „autonomen“ Regierung und ihrer Partner (bürgerlich-islamische Parteien, die sich als „Opposition“ verstehen) kämpfen.

Die sogenannte kurdische „föderale“ Regierung ist eine Konsequenz der Konterrevolution gegen die von 1966 bis 1991 andauernden revolutionären Aufstände im Kampf der Zivilgesellschaft. Die Bevölkerung des Nordirak kämpfte damals gegen die faschistische Politik des Baath-Regimes unter Saddam Hussein, das Kurd*innen nicht nur zu assimilieren suchte, sondern sie aus ihren Gebieten, aus ihren Häusern vertrieb, und sie im „Austausch“ mit der arabischen Bevölkerung anderer Regionen des Iraks zwangsumsiedelte, meist auch gegen deren Willen. Dabei kam es zum Genozid an hunderttausenden Menschen, u.a. durch den Giftgasangriff auf Halabdscha 1988, bei dem das Baath-Regime mit deutschem Giftgas der Firma Karl Kolb GmbH 5.000 Menschen tötete.

Die kurdischen nationalistischen Parteien und Klans spielten dabei eine widersprüchliche bis heuchlerische Rolle. Die Eigentumsverhältnisse in Kurdistan entsprechen dem, was Marx und Engels in „Deutsche Ideologie“ als Stammeigentum beschreiben. Die gesamte Wirtschaft und Akkumulation wird in Kurdistan hauptsächlich von zwei Klans reguliert und organisiert. Der kapitalistische „Staat“ Kurdistan wird von den Klans Barzani und Talabani geführt, sodass eine Art Klan-Kapitalismus mit neoliberalen Zügen entstanden ist. Wer von der Akkumulation des Kapitals profitieren will, muss sich unterordnen und darf die Legitimität ihrer Macht nicht infrage stellen. Außerdem betreiben die Vertreter des Klans eine pure Sklaverei, indem sie insbesondere Frauen als Mägde aus den Philippinen und Indien nach Kurdistan holen, die nur gegen Rückzahlung eines hohen Kredits das Land wieder verlassen dürfen. Solange sind sie praktisch im Besitz der Familie, bei der sie wohnen und für die sie den gesamten Haushalt sowie die Betreuung und Pflege von Kindern und anderen Angehörigen übernehmen.

Vor den Aufständen von 1991 und ihrer darauffolgenden Machtübernahme verstanden sich die Parteien der Klans (Barzanis PDK und Talabanis PUK) als links oder maoistisch. Solange die Sowjetunion bestand, waren selbst die reaktionärsten kurdisch-nationalistischen Parteien ihrem (offiziellen) Selbstverständnis nach sozialistisch und beriefen sich auf eine nach ihren Interessen verbogene Version des „Selbstbestimmungsrechts der Nationen“. Die Bildung eines eigenständigen Staates versuchten sie aber nie ernsthaft anzugehen. Vielmehr nutzten sie die Parole, um Druck auf

die Regierung in Bagdad auszuüben und gleichzeitig Nutznießer ihrer Opferrolle und Hilfsbedürftigkeit als unterdrückte Nation zu sein.

1974 bis 1975 im Krieg zwischen dem irakischen Regime und den Truppen Barzanis wurden viele Menschen aus der allgemeinen kurdischen Bevölkerung festgenommen. 1974 erklärte Mustafa Barzani, Vater des aktuell regierenden Barzani, den Krieg für beendet und forderte alle Peshmerga auf, ihre Waffen niederzulegen und in den Iran zu fliehen. Innerhalb von 24 Stunden folgten alle Peshmerga dieser Aufforderung und erhielten Asyl im Iran. Nach der Machtübernahme des islamischen Regimes 1979 wechselten sie als Marionetten ihren führenden Spieler, aus dem Shah wurde Khomeini. Barzanis Truppen wurden Anhänger des faschistischen Regimes im Iran und bauten innerhalb des Geheimdienstes Sepahe Pastaran („Revolutionsgarde“) die militärische Einheit Ghiadeh Movaghat („provisorische Armee“) auf. So begannen sie, die kurdische revolutionäre Opposition, insbesondere Komala, zu bekämpfen. Diese Unterstützung war für die endgültige Machtübernahme Khomeinis auch in den kurdischen Gebieten von zentraler Bedeutung, da Barzanis Truppen Erfahrung als Peschmerga hatten, wodurch Komalas Partisanen ihre strategische Überlegenheit gegenüber der iranischen Armee und Geheimdiensten verloren.

1982 nahmen Barzani und auch Talabani wieder Verhandlungen mit Saddam Hussein auf, um so ihre Macht im Nordirak zu sichern. Als das nicht zum gewünschten Erfolg führte, gingen sie wieder in den bewaffneten Kampf in den Bergen, bis 1991 Saddam Hussein von den USA im ersten Golfkrieg gezwungen wurde, sich aus dem Nordirak zurückzuziehen. Nun übernahmen Barzani und Talabani die Macht und setzten die reaktionärsten Gesetze in Kraft, die die Region seit Beginn der Konflikte gesehen hatte. Sie zerstörten die Kultur und organisierten rasante Rückschritte der Zivilisation in ihren Raubzügen gegen die Bevölkerung, die sie als Kampf gegen die Baath-Kultur legitimierten: Aus Telefonkabeln, Laternen und allem Erdenklichen machten sie Altmetall und verkauften es im Iran, auf ihrem Weg von den Bergen in die Stadt raubten die Talabani- und Barzani-Peschmerga den dort ansässigen Familien ihr Vieh, ihren Reis und was sich sonst mitnehmen ließ. Diese Raubzüge im Sinne der ursprünglichen Akkumulation waren gegenüber dem Baath-Regime nicht neu, dieses hatte aber wenigstens Lebensmittel und eine finanzielle Grundsicherung an die Bevölkerung verteilt und den technischen Fortschritt vorangebracht, den Barzani, Talabani und andere Kräfte wieder zerstörten. Ihre Klan-Kultur machten sie zur „staatlichen“ Ideologie und nationalen Politik, worunter insbesondere die Frauen zu leiden haben. Seit 1991 wurden 20.000 Frauen zur „Rettung der Ehre“ ermordet, vier Mal mehr Menschen als bei dem Giftgasanschlag in Halabdscha durch das Baath-Regime, Frauen wurden wegen frei gelebter Sexualität die Nasen abgeschnitten, weibliche Genitalverstümmelung wurde immer weiter verbreitet, und all das nicht bestraft, sondern ideologisch gefüttert durch die Herrschenden und ihre nationalistischen Parteien „zur Befreiung der Kurden“. Im westlichen linksliberalen Multikulti hatte (und hat) man derweil Sorge, die zuweilen tödliche Unterdrückung von Frauen zu verurteilen, aus „Respekt vor der Kultur“, die wichtiger als das Leben der Frauen zu sein scheint.

Der „unsichtbare Krieg“, den die USA von 1990 bis 2003 in Form einer Wirtschaftsblockade führte, kostete Schätzungen zufolge 1,5 bis 2 Millionen Menschen, insbesondere Kinder, ihr Leben¹. Als die USA Öl im Austausch für Lebensmittel verlangten, starben sie am Hunger. Weitere zwei Millionen Menschen flohen in die umliegenden Länder. Die kurdische „autonome“ Regierung erhoffte sich eine Schwächung des Baath-Regimes und unterstützte diese mörderische Blockade, die ich als Genozid bezeichne, nachdem sie mit Hilfe des US-Imperialismus ihren Sieg über die radikalen revolutionären

¹ Die offiziellen Zahlen bilden nur einen Teil der Wirklichkeit ab, Bezug auf den Genozid sowohl durch Wirtschaftsblockade, Völkermord, die Verwendung von Giftgas usw. als durch Morde an Frauen. Die „Menschenrechtsorganisationen“ registrierten nur die Toten, für die eine Geburtsurkunde und Sterbeurkunde vorgelegt werden konnte. Das ist in Kurdistan aber mehr die Ausnahme als die Regel.

Aufstände von 1991 gesichert hatten und ihre Konterrevolution als Revolution propagierten. Einzig die kommunistischen Parteien und Organisationen aus dem irakischen Kurdistan sowie Komala aus dem Iran sprachen sich gegen den direkten und indirekten Krieg (Wirtschaftssanktionen) aus und organisierten praktische Solidarität, u.a. indem sie die Unterbringung von einer Million Geflohenen bei Familien in der sieben Millionen Menschen zählenden kurdischen Region im Iran organisierten. Die weit verbreiteten Sympathien für Komala in der Region sorgten dafür, dass viele Familien auf den Aufruf Komalas hin geflohene Menschen bei sich aufnahmen, auch wenn sie schon mit vielen Personen in kleinen Wohnungen mit wenigen Zimmern wohnten. Die Einrichtung von Flüchtlingslagern wie in Europa war undenkbar. Von 1994 bis 1997, während die Bevölkerung unter Hunger litt, bekriegten sich Barzani und Talabani im Versuch, jeweils möglichst viel Macht für sich zu erstreiten. Als Talabanis Anhänger ab 1994 Barzanis Truppen aus Arbil vertrieben und die Macht übernahmen, sprach Barzani mit Saddam Hussein ab, dass dieser mit seinen Truppen in die Stadt einfallen solle. Der 31. August 1996 gehört zu den dunkelsten Tagen in der Geschichte der kurdischen nationalistischen Bewegung. An diesem Tag brachte Barzani tausende Soldaten des Baath-Regimes nach Arbil, um Talabanis Truppen aus Arbil zu vertreiben. Barzanis Anhänger führten die Soldaten an und schlachteten jede*n ab, den sie in Arbil antrafen, Kämpfer ebenso wie Familien und Kinder. So drängte Barzani Talabani nach Sulaimaniya zurück. Talabanis Truppen wiederum schlossen sich mit dem iranischen Geheim- und Militärdienst Sepah, der sogenannten Revolutionsgarde, zusammen. Diese Organisation jagt bis heute die kommunistischen und nationalistischen Peschmerga aus dem Iran und foltert Aktivisten mit mittelalterlichen Methoden. Als immer größere Teile der kriegsmüden Bevölkerung aus dem Irak flohen oder aufhörten, sich für einen dieser zwei Klans zu opfern, konnten Barzani und Talabani den Krieg nicht mehr weiterführen und teilten die kurdische Region 1996 / 97 untereinander in zwei autonome Regionen auf: Barzani unter der gelben Sonne und Talabani unter der grünen Sonne. Die 6.000 bis 8.000 Menschen, die als Kämpfer einer der Klans bis dahin im Bürgerkrieg ihr Leben gelassen hatten, werden in Kurdistan als ein „Pups in einem Teich“ bezeichnet, als verlorene Märtyrer, deren Kampf nichts verändert hat. Zwischen der Teilung Kurdistans in zwei gleichgroße Hälften der Macht vor dem Krieg und nach dem Krieg liegen die Leben tausender Kämpfer und noch mehr anderer Menschen. An der Verteilung wurde bis 1996 nur kurzfristig immer wieder etwas verändert, um dann zu exakt der gleichen Aufteilung des Landes zurückzukommen.

Nachdem Bush den zweiten Golfkrieg mit dem Besitz von Giftgas und Atombomben auf Seiten des Irak sowie der Theorie des „gerechten Kriegs“ des kantianischen „Philosophen“ John Rawls legitimiert hatte, zerschlugen die USA den irakischen Staat unter dem Baath-Regime komplett. Ein Grund für die Entstehung des Islamischen Staates (ISIS) im Jahr 2014 und seiner Machtübernahme in Teilen des Irak und Syriens liegt darin, dass die ehemals Mächtigen des Baath-Regimes entmachtet, gefoltert und durch die schiitischen Parteien ausgegrenzt und diskriminiert wurden, die eigentlich Vertreter des iranischen neuen imperialistischen Regimes waren. Die Sunniten und ehemaligen Anhänger des Baath-Regimes wurden sowohl von den USA als auch durch die schiitischen Kräfte mit allen Mitteln bekämpft. Als sie aus den Gefängnissen entlassen wurden, entschieden sie sich zu rächen und zurückzuschlagen. Sie schlossen sich mit anderen faschistischen Islamisten zusammen und bildeten den IS. Als die USA den arabischen Irak angriffen, feierten die kurdischen Nationalisten die Besatzung als einen Befreiungskrieg vom Baath-Regime, das zu der Zeit schon seit mehr als einem Jahrzehnt keine Macht mehr in Kurdistan ausübte. Mit dem Sieg der USA schickte Barzani seine Truppen in die zerstörten arabisch-irakischen Städte, wo sie beim Plündern auch vor der Verstümmelung der Leichen nicht zurückschreckten (sie trennten bspw. mit Gold geschmückte Hände toter Frauen ab).

In ihrer widersprüchlichen Geschichte unterstützten Barzani und Talabani einerseits den Aufstand von unten, gingen aber auch immer wieder Kompromisse mit dem Baath-Regime ein. Der Zusammenbruch des Baath-Regimes darf aber nicht nur als Folge des Kampfes der zwei Klans (Talabanis PUK und Barzanis PDK) verstanden werden, die als reaktionäre konterrevolutionäre

Parteien mit Hilfe der USA an die Macht kamen. Auch die kommunistische Partei Irans, insbesondere ihre Organisation in Kurdistan (Komala) übte enormen Einfluss auf die Proteste und Aufstände aus, als in den 1990er Jahren die Bevölkerung Kurdistans dauerhaft auf die Straße ging und das Baath-Regimes geschlagen wurde. Komala bildete die kurdischen Kommunisten aus dem Nordirak sowohl ideologisch in der „Oktoberschule“ als auch militärisch aus. Als diese fliehen mussten, ließen sie es sich nicht nehmen, auf ihrem Weg die politischen Gefangenen aus den Gefängnissen des Baath-Regimes zu befreien. Während die bewaffneten Milizen Talabanis und Barzanis in den Bergen ihren scheinrevolutionären Machenschaften unter Ausnutzung der Idee der nationalen Befreiung nachgingen, lebten und wirkten die echten Revolutionäre in den Städten. Für die revolutionäre Arbeiterklasse stellte die nationale Frage nie einen zentralen Punkt dar. Vielmehr arbeiteten arabische und kurdische Kommunisten eng zusammen.

In der Zeit des Bürgerkriegs bildete sich eine neue Schicht an „kurdischen Intellektuellen“ heraus, die ähnlich widersprüchliche und häufig reaktionäre Positionen wie die Klans Barzanis und Talabanis vertreten. Während die Bevölkerung hungerte, widmeten sie sich romantisierten Themen wie der Liebe, aber auch dem Sophismus und dem Nihilismus, worüber sie unzählige Bücher schreiben, ohne die drängenden Sorgen der Bevölkerung auch nur zu erwähnen. Im Gegenteil: Sie verbreiten Ideologien, die den Menschen eine Perspektiv- und Machtlosigkeit vermitteln, die in ihrer ohnehin schon sehr schwierigen Lage tödlich sein können, teilweise im wörtlichen Sinne. Diese Intellektuellen stellen sich mehr oder weniger unverblümt hinter die Klans, ihre Kultur und Politik und lassen alle, ob sie es wissen wollen oder nicht, von ihrer Verachtung der Kommunisten wissen. Sie sorgen für die Zerstörung der Vernunft und integrieren sich in die Machtstrukturen.

Die Enttäuschung von der gescheiterten Revolution und vom Sieg der Konterrevolution führte zu einer massenhaften Auswanderung der Kommunisten. Die Kommunistische Arbeiterpartei Irak überließ die Macht 1991 kampflos den kurdischen Nationalisten und nahezu alle ihrer tausenden Mitglieder und Anhänger begaben sich auf einen nicht selten tödlichen Weg nach Europa, Nordamerika und Australien.

Unter der sogenannten kurdischen Autonomie geschah mit der nationalen Befreiung das, was Marx und Engels schon in Bezug auf die bürgerliche Revolution beschreiben: Marx beobachtet, wie das Bürgertum seine Revolution durch die Arbeiterklasse durchführt, die die Hauptlast trägt, ohne sich selbst zu befreien. Vielmehr restaurieren die ehemaligen Feudalen ihre Macht als Bürger*innen und so geschieht, was Engels als die Umkehr aller Parolen der französischen Revolution in ihr reales Gegenteil beschreibt. Die bürgerliche Freiheit macht die Menschen unfrei, die Gleichheit wird zu Ungleichheit und Ausbeutung und die Brüderlichkeit zur Konkurrenz. Die Bourgeoisie ist so lange revolutionär, wie sie mit der Arbeiterklasse gegen die absolute Herrschaft und den Feudalismus kämpft. Sobald sie an der Macht ist, wird sie zur Unterdrückerin und Ausbeuterin der Arbeiterklasse. Eben dieser inneren Logik folgte auch die kurdische Bourgeoisie unter Barzani und Talabani. Aus der Befreiung der Nation wurde die Unterdrückung eben jener Nation zum Profit ihrer „Befreier“. Wo es immer hieß, man müsse sich als Kurden gegen die eigene Unterdrückung durch das Baath-Regime wehren, wird die kurdische Arbeiterklasse von ihren kurdischen Herrschenden unterdrückt. Im Kampf gegen das Baath-Regime hatte die kurdische Bourgeoisie stets wiederholt, Kurden können keine Kurden unterdrücken. Sobald sie an der Macht waren und ihre „Brüder und Schwestern“ ebenso brutal unterdrückten wie zuvor Saddam Hussein, propagierten sie die Idee, es sei besser, von kurdischen Stiefeln getreten zu werden als von arabischen. Ihre Macht konnten sie nur halten, indem sie immer wieder die nationale Frage zur Legitimation ihrer illegitimen Herrschaft heranzogen, sowohl der Regierung in Bagdad gegenüber als auch der kurdischen Bevölkerung in ihrem Herrschaftsgebiet im Nordirak. Dabei wollten sie diese Frage nie lösen und haben der kurdischen Bevölkerung alles andere als Befreiung gebracht. So brachen sie nie ernsthaft mit dem alten Baath-Regime, was sich auch darin zeigt, dass sie viele der Staatsmänner in ihren „Staat“ übernahmen.

Polizei, Gefängnisse und Geheimdienste wurden nach dem Regime-Wechsel von den gleichen Personen geleitet, die auch unter Saddam Hussein als staatliche Henker fungierten. Insbesondere seit Mitte der 1990er Jahre gewannen islamistische Parteien, geduldet von der kurdischen Regierung, an Stärke, während Kommunisten verfolgt wurden. Als das kurdische Regime ihrer Macht nicht mehr Einhalt gebieten konnte, entwickelte es sich selbst weiter nach rechts, baute 7.000 Moscheen (mehr als in Saudi-Arabien stehen) und bildete im Eilverfahren Mullahs aus. Diese Maßnahmen hatten schwerwiegende kulturelle Folgen, insbesondere für Frauen. Die freie Sexualität bei fehlender Meinungsfreiheit unter Saddam Hussein wurde zu streng regulierter und unterdrückter Sexualität bei formaler Meinungsfreiheit. Die religiöse Unterdrückung der Frauen zeigt sich schon auf den ersten Blick an einer enormen Zunahme an Kopftuchträgerinnen. Die rückwärtsgewandte Veränderung geht aber selbstverständlich viel tiefer. Die Identifikation mit der eigenen Familie oder „Klan“ wird immer größer und während unter Saddam Hussein nicht in die Sexualität der Menschen eingegriffen wurde, spielen nun Fragen der „Ehre“ eine enorme Rolle und nehmen insbesondere den Frauen jede Freiheit in ihrer Sexualität.

Von dem nationalen Befreiungs-Mythos werden die Menschen weder frei noch satt. Deswegen wehren sie sich gegen ein Regime, das sich als ihresgleichen ausgibt, aber in Fülle lebt, während es der Bevölkerung an Essen, Gesundheitsversorgung, Strom, kostenloser Bildung und Arbeit fehlt, um nur einige zu nennen. In fast 30 Jahren der kurdischen Herrschaft hat das Regime es nicht einmal geschafft, die Bevölkerung für 24 Stunden ununterbrochen mit Strom zu versorgen; ein Regime wohlgemerkt, das aus Öl und Gas seinen Reichtum produziert. Als die Arbeitslosigkeit ab 2003 rasant stieg, bürokratisierte sich der Staatsapparat weiter und viele der arbeitslos Gewordenen wurden zu Peschmerga des Militärs und der Milizen, die die Hälfte ihrer Arbeitszeit mit Arbeiten um der Arbeit willen verbrachten, wie der Bewachung wertloser Gegenstände. Seit Jahren erhalten sie nicht mehr ihren vollen Lohn, sodass ihre Unzufriedenheit wesentlich zu den Protesten beitrug. Ihnen dürfte auch dadurch eine zentrale Rolle zukommen, dass sie Ausbildung und Erfahrung im bewaffneten Kampf mitbringen und mit Waffen ausgestattet sind.

Dabei sind die Proteste im Dezember keineswegs eine neue Erscheinung. Solange die erwähnten Widersprüche und Ausbeutung bestehen, gehen die Menschen auch dagegen auf die Straße. Diesmal hat sich die Unzufriedenheit und Perspektivlosigkeit aber auf die gesamte Arbeiterklasse ausgeweitet. Angestellte und Beamte erhalten nur einen Bruchteil ihres ohnehin geringen Gehalts, Arbeit wird immer weiter prekariert und Arbeitslose leben und hungern in absoluter Armut. Schulen, Universitäten und Gesundheitseinrichtungen sind privatisiert. Während ein Großteil der Bevölkerung sich gerade so über Wasser halten kann, leben die Herrschenden in Villen. Von der allgemeinen Bevölkerung werden sie sehr treffend als Pharaonen bezeichnet. Die Illusion über die nationale Einheit, Brüderlichkeit und Schwesterlichkeit der Kurd*innen ist in weiten Teilen der Arbeiterklasse geplatzt und ein ökonomisches Bewusstsein entwickelt sich. Die Bevölkerung lehnt alle Parteien ab, die sich im kurdischen Parlament als Vertreterinnen der Bevölkerung verstehen, in Wahrheit aber Vertreterinnen des Kapitals sind. Auch das Büro der „kommunistischen“ Partei² wurde in Brand gesetzt, die Bilder von Marx, Engels und Lenin aber holten die Menschen heraus und verbreiteten Selfies mit ihnen.

Ein großer Teil derjenigen Kräfte, die für Barzani die Aufständischen mit den stärksten deutschen Waffen angriffen und (vorerst) zerschlugen, sind die gleichen Truppen, die Karkuk am 16. Oktober 2016 verließen, anstatt die Region gegen die irakischen Streitkräfte zu verteidigen, nachdem in einem Referendum die überwiegende Mehrheit der nordirakischen Bevölkerung für die

² Wenn diese Partei auch dem Namen nach kommunistisch ist, war sie immer reformistisch und nationalistisch. Sie stellte sich bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion unkritisch hinter diese und heute gehen ihre Vertreter zum Beten in die Moschee und pilgern nach Mekka. Zudem arbeiten sie eng mit Barzani zusammen.

Unabhängigkeit vom Irak gestimmt hatte. Es sind die gleichen Kräfte, die sich auf Barzanis Befehl hin zurückzogen, als Daesh (ISIS) die Jesiden in Sinjar angriff, und damit den Weg zum Völkermord an den Jesiden am 03. August 2014 freigaben. Barzanis Truppen waren es auch, die die PKK aus Sinjar wieder vertrieben, nachdem diese verhindert hatte, dass dem Völkermord noch mehr Menschen zum Opfer fallen. Die PKK konnte Barzani jedoch nur mit Hilfe der irakischen Armee und der irakisch-schiitischen paramilitärischen al-Haschd asch-Scha'bi (Volksmobilmachungskräfte) als Stellvertreterin des iranischen Regimes zurückschlagen. In dem Moment, in dem ich diese Zeilen verfasse, erfahre ich, dass PKK und Barzani erneut in einen Krieg um Sinjar, eigentlich aber in einen hegemonialen Krieg um die Hegemonie in der kurdischen „Bewegung“, eintreten. Wenn diese beiden Parteien auch um die Macht in der Region kämpfen, will die aufständische Bevölkerung weder Barzani noch „Apo“ (Spitzname Öcalans), sondern Brot, wie sie denjenigen entgegen, die die Proteste für die PKK einzunehmen versuchten.

Auch die iranischen Parteien, die seit Jahrzehnten ihre Lager im Nordirak errichtet haben, sind mehr Teil des Problems als Unterstützerinnen der Bevölkerung. Wenn sie sich nicht direkt auf die Seite Barzanis stellen, schweigen sie doch über die Aufstände oder spielen sie als Proteste einer kleinen Gruppe Hungernder herunter. Schließlich erhalten sie finanzielle Unterstützung von Barzani und Talabani. Sie sind damit ein weiteres Beispiel dafür, dass hier verschiedene Kräfte über die Bevölkerung hinweg um Macht und Geld ringen. Die Aufständischen scheinen das verstanden zu haben. Sie sind nicht mehr bereit sich unterzuordnen oder Kompromisse einzugehen mit machthungrigen bürgerlichen Parteien wie der PDK, PUK, anderen irakisch-kurdischen Parteien jeder Couleur, PKK oder iranischen Parteien im irakischen Exil. Die Stärke der Aufstände ist aber gleichzeitig ihre Schwäche: bislang fehlt es an einer revolutionären Partei, die die aufständischen Kräfte bündeln, organisieren und führen könnte. Das Problem löst sich aber auch nicht, indem einmalig die Löhne gezahlt werden (wie die kurdischen Regierungen mit der Regierung in Bagdad nun zu verhandeln versuchen), leere Versprechen gemacht werden oder die Proteste gewaltvoll niedergeschlagen werden. Egal wie das Regime dem „Problem“ zu begegnen versucht: die soziale Frage bleibt.

Häufig wird die kurdische „autonome“ Regierung im irakischen Kurdistan mit „schwankenden“ Regierungen wie in der Weimarer Republik verglichen. Wenn wir mit Georg Lukács die Weimarer Republik als schwach und schwankend gegenüber den Mächten der Vergangenheit, aber stark und hart gegenüber der Bevölkerung beschreiben, können wir das auch auf Kurdistan übertragen. Diese Regierung ordnet sich Israel, Saudi-Arabien, Iran, Türkei, ISIS, Haschd asch-Scha'bi und allen andern Mächtigen unter, wie die Sozialdemokraten in der Weimarer Republik der Monarchie und den Faschisten (Freikorps), wodurch sie den Nazis an die Macht verhalfen. Die kurdisch nationalistischen Parteien verstanden sich auf dem Papier als „Sozialisten“, solange die Sowjetunion in der Region Macht hatte und die nationale „Befreiung“ unterstützte, sie wurden aber alle zur „Sozialdemokraten“, nachdem die USA ihnen zur Macht verholphen hatte. Heute setzen sie die härteste neoliberale Wirtschaft fort.

Unter einigen der Aufständischen machte sich eine gefährliche Nostalgie breit, die sich nach den Zeiten des Baath-Regimes zurücksehnt, in denen die Bevölkerung zwar ebenfalls brutal unterdrückt worden sei, aber nicht habe hungern müssen. Es ist jetzt Aufgabe der revolutionären kommunistischen Gruppen, die mit den Aufständen Anfang Dezember enorm an Beliebtheit und Unterstützung in der Bevölkerung gewonnen haben, dieses neue Fundament zur Organisation des Widerstands zu nutzen. Wenn auch die Proteste vorerst zerschlagen wurden, bleibt und steigt die Wut und die Not der Menschen und wichtiger noch die Notwendigkeit, die Regierung zu stürzen.

Hassan Maarfi Poor

19.12.2020